



Dame in winterlicher Landschaft

Wolf Panizza

Legende vom Fußballplatz

VON ODON VON HORVATH

Es war einmal ein armer, kleiner Bub, der war kaum sieben Jahre alt, aber schon lodete in ihm eine Leidenschaft: er liebte den Fußball über alles.

Bei jedem Wettspiel mußte er dabei gewesen sein: ob Liberia gegen Haidhausen, ob Belusichsjan gegen Neutölln — immer lag er hinter einem der Tore im Graze (meistens lange vor Beginn) und verfolgte mit aufgereizten, runden Kinderaugen den mehr oder minder spannenden Kampf. Und wenn ein Spieler grob verpöbelte, ballten sich seine Hände eben erregt zu Fäusten, und mit gerunzelten Stirn fixierte er finstern den Uebeläter. Doch wenn dann vielleicht gar gleich darauf des Schicksals Laune (quasi als Raschheit) ein Goal schloß, so tanzte er begeistert und suchte strahlend all den anderen, die um ihn herum applaudierten, ins Anliß zu schauen. Die anderen, die neben ihm lagen, waren ja meistens schon um ein oder zwei Jahre älter, und andächtig horchte er, wenn sie sich in den ungeschwerlichsten hochdeutschen Fach-Ausdrücken, die sie weiß Gott wo zusammengehört hatten, über die einzelnen Spieler und Klubs ergüßten; ergriffen lauschte er träuben Weisfagungen, bis ihn wieder ein wunderbar vollendet geköpfter Ball mitreiß, daß sein Herz noch höher flog als der Ball.

Es saß er oft im nassen Gras. Stundenlang.

Der Novemberwind schmiegte sich an seinen schmalen Rücken, und hoch wollte er sich wärmen, und hoch über dem Spielplatz zog die Fieberhege ihre Raubvogelkreise. Und als der Eschluspfiff verflungen war, da dünnete es bereits; der kleine Bub lief noch einmal quer über das Feld und ging dann allein nach Hause. In den leeren Sonntagstraßen war er ihm einige Male, als hörte er Schritte hinter sich; als schliche ihn jemand nach, der spielenen wollte, wo er wohne. Doch er wagte nicht, umzusehen, und beneidete den Schuhmann, der

solch große Schritte machen konnte. Erst zu Hause, vor dem grauen Gebäude, in dem seine Eltern den Gemüseladen hatten, sah er sich endlich um: ob es vielleicht der dicke Karl ist, mit dem er die Schulbank teilt und der ihn nie in Ruhe läßt — aber es war nur ein dürres Blatt, das sich mühsam die Straße dahinschleppte und einen Winkel suchte zum Sterben.

Und am Abend in seinem Bette starr er trotz tiefroter Backen; und dann hustete er auch, und es hob ihn vornüber, als haute ihm der dicke Karl mit der Faust in den Rücken. Nur wie durch einen Schleier sah er seiner Mutter Anliß, die am Bettende saß und ihn besorgt betrachtete; und er hörte auch Schritte im Zimmer, langsame, hin und her: das war der Vater.

Der Nordwind hockte im Ofenrohr, und zu seinem Gefumm fingen Regenbogen an, einen Reigen um ihn zu tanzen. Er schloß die Augen.

Da wurde es dunkel und still. Doch nach Mitternacht wich plötzlich der Schlaf, und seine Fingerringelchen klopften von außen an die Fenster Scheibe — und er hörte seinen Namen rufen — „Hans!“ rief eine sanfte Stimme — „Hans!“

Da erhob er sich aus seinem Bette, trug einen Stuhl vor das Fenster, erkletterte ihn und öffnete —: draußen war tiefe, stille Nacht; keine Leambahn läutete mehr und auch die Gaslaterne an der Ecke war schlafen gegangen, und — vor seinem Fenster schwebte ein heller Engel; der ähnelte jenem, welcher Großvaters Orbetuch als Spange umschloß, nur, daß er farbige Flügel hatte: der linke blau und gelb: das waren die Farben des Fußballvereins von Oberhaching; der rechte rot und grün: das waren die Farben dessen von Unterhaching; seine schmalen Füsse stak in purpurnen Fußballschuhen; an silberner Eisenchnur hing um seinen Schwannenhals eine goldene Schiedsrichterpfife, und in den durchsichtigen Händen wogte sich ein mattweißer Fußball.

„Schau“, sprach der Engel, „schau“ und köpfte den Ball ferzengrad in die Höhe; der flog, flog — bis er weit hinter der Milchstraße verschwand.

Dann reichte der Himmlische dem flammenden Hans die Hand und lächelte: „Komm mit — zum Fußballwettspiel —“.

Und Hans ging mit.

Wertlos war er auf das Fensterbrett gestiegen, und da er des Engels Hand ergriffen, war es ihm, als hätte es nie einen dicken Karl gegeben. Alles war wegessen, versank unter ihm in ewigen Tiefen — und als die beiden an der Milchstraßevorbeiswebeten, fragte der kleine Bub: „Ist es noch weit?“

„Nein“, lächelte wieder der Engel, „bald sind wir dort.“

Und weil die Engel nie lügen, leuchtete bald durch die Finsternis eine weiße, rechteckige Fläche, auf die sie zuliegen. Anfangsglaubte Hans,



Strang Doll



Die Eisladung

Anton Machek

es wäre nur ein Blatt unliniertes Papier, doch kaum, daß er dies gedacht hatte, ersahste sein Führer auch schon den Rand; nun noch ein Klautanzug — und es war erreicht!

„Doch wie erkannst du den kleine Bub!“

Aus dem Blatte unlinierten Papiers war eine große Wolke geworden, deren Oberfläche ein einziger, herrlich angelegter Fußballplatz war; auf buntbewimpelten Tribünen saßen Zuschauer, wie sie in solcher Zahl unser Kleiner noch bei keinem Wettspiel erlebt hatte. Und das ganze Publikum erhob sich zum Gruß, und aller Augen waren voll Güte auf ihn gerichtet; ja, selbst der Aufseher, der ihn doch sonst immer sofort hinter das Tor in das nasse Gras trieb, führte ihn unter fortwährendem Blicken auf seinen Platz; Tribüne (!) Erste Reihe (!) Mitte (!!). „Wie fill nun all die Leute find!“ meinte der kleine Bub. „Echt recht, mein Herr“, lächelte der Aufseher untertänig, „dies find ja auch all die seligen Fußballspiel-Zuschauer.“

Unten am Nesen losten die Parteien nun um die Sommer-Rücken-Seite und — „Das find die besten der seligen Fußballspieler“ hörte Hans seinen Nachbar sagen; und als er ihn ansah, nickte ihm dieser freundlich zu: da erkannte er in ihm seinen guten alten Herrn, der ihn einst (als Herneo II gegen Alaska verlor) vor dem dicken Karl verteidigte; noch hielt er den Robelstein in der Hand, mit dem er den Kaufbold damals drohte.

Unternehmiger Seligkeit erfüllte des armen kleinen Bubens Herz. Das Spiel hatte begonnen, um nimmermehr beendet zu werden, und die zweiduzwanzig spielten, wie er noch

nie spielen sah. Manchmal kam es zwar vor, daß der eine oder der andere dem Ball einfach nachsah (es waren ja lauter Engel), doch da piff der Schiedsrichter (ein Engel) sogleich ab: wegen unfaire Kampfweise.

Das Wetter war herrlich. Einwas Sonne und kein Wind. Ein richtiges Fußballwetter. Seit dieser Zeit hat niemand mehr den armen kleinen Bubens auf einem irdischen Fußballplatz gesehen.

Die Schere

VON E. F. HOPPMANN

Einen Menschen namens Kleespies hatte löbliches Streben aus kleinen Verhältnissen in die große Stadt gebracht, wo er sich bald in einer Schokoladenfabrik eine geachtete Stellung erlangen hatte. Seinem strengen Gesicht und seinen kalten Augen konnten weder seine Untergebenen noch auch sein Chef entgehen. Das war ein wohlkühler, lebensfreudiger Herr mit Glase. Kleespies dagegen war mager, straff, und sein Haar war zwar

dünn, aber borstig und unverwundlich. Den Chef hätte das Wohlwollen, das er für Herrn Kleespies wegen seiner Pflichttreue und Zuverlässigkeit empfand, vielleicht dahin gebracht, ihm auch menschlich näherzutreten, wenn er sich nicht anderseits vor der Genauigkeit, der Kargheit und der Strenge des Herrn Kleespies gefürchtet hätte. So blieb dieser ein einsamer, freundloser Mann.

Aber eines Tages konnte ein Mädchen im großen Paktal der Fabrik dem Gelüft nicht widerstehen, Herrn Kleespies, der sich in dienstlicher Strenge über ihren Arbeitstisch beugte, mit weicher, kleiner Hand über das borstige Haar zu streichen. Das Mädchen wurde natürlich sofort entlassen. Im Büro nun, als sie kokett und lästern vor ihm stand, um ihre Papiere in Empfang zu nehmen, verfiel er ziemlich hoffnungslos ihrem Augenaufschlag; er war plötzlich verliebt. Sie hieß Anna Bekker.

Er empfand dieses Verliebtsein als misden Zustand. Vieles fiel von ihm ab, aber nicht alles. Sie gingen oft abends zusammen aus. Es wurde sogar manchmal groß Uhr, zwei,

TRAUMNACHT

VON HANS E. HIRSCH

Die Nacht singt in dein Ohr
Lieder aus alten Tagen ...
Unter die Lider zieht die Nacht
Bilder aus tausend Stunden ...
Schwer und trunken von Schlaf
knarrt müde Schrank und Kommode, —
Vor dem Fenster aber, im Schneegestöber,
fährt heimlich und lautlos der Traumwagen
vor.

dreimal hatte er sie um die Taille gefaßt. Er küßte sie beim Abschied auf den Mund, gerade so lange, bis ihm zum Bewußtsein kam, es sei eigentlich lächerlich, worauf er sich machte von ihr löste und nach Hause ging. Die Verlobungsfrauer in einem kleinen Kreise von Menschen, die sich in haarmal und, wie ihm schien, unzulässiger und manchmal anzüglicher Lustigkeit gefielen, verstimme ihn. In der Nachwirkung dieser Verstimmung besuchte er sie am nächsten Tage. Er hatte einige wichtige Papiere in der Tasche seines Oberziehers. Als er in ihre Zimmer trat, sprang sie von ihrer Näharbeit auf und fiel ihm um den Hals. Dieser Gefühlsüberflus, noch bevor er sich nach Ablegen seines Oberziehers und Hutens darauf vorbereitet hatte, befremdete und ärgerte ihn. Er sagte: „Jetzt hast du mich die Papiere zertrütert!“ Sie zog ein langes Gesicht und setzte sich wieder. Er sah, daß sie beleidigt war und überlegte, was er ihr wohl sagen müsse, um sie zu versöhnen. Da warf sie plötzlich die Schere hin, daß sie über den Tisch flog und am Tischrande, wenige Zentimeter vor seiner Brust, liegen blieb.

„Kümmern Zentimeter weiter, und ich würde wahrscheinlich getroffen werden!“ sagte er.

„Es hätte nicht viel geschadet, du hast doch nur Fischblut in deiner Brust“, meinte sie spitz.

„Dumme Redensart! Aber es hätte ein Loch in meinem neuen Rock geben können. Das will ich ja schließlich auch noch hingehen lassen. Aber man weißt nun einmal einen immerhin gefährlichen Gegenstand, wie eine Schere, nicht so achlos, um nicht zu sagen, wütend, weg. Man muß sich beherrschen können. Nimm einmal an, es wäre gerade ein Kind dort am Tischrand gestanden, unser Kind meintwegen. Die Schere hätte ihm ins Auge dringen können!“

„Unser Kind! Wen die ein Kind!“ rief sie ganz unerschrocken. „Du, der nicht einmal weiß, was das Weiß... Nein, du weißt es nicht, sonst wüßtest du längst etwas bemerkt haben!“ Und sie lachte laut und anhaltend, etwas merkwürdig und wenig bräutlich, wie ihm vorkam. Und dann kam plötzlich ein Ausbruch von Tränen, von dem sie sich aber ebenso plötzlich wieder freimachte.

„Ob nur, geh nur jetzt“, sagte sie dann aufstehend nach einer Weile, während welcher er ziemlich ratlos dagestanden hatte. „Bringe deine kostbaren Papiere in Sicherheit und laß mich heute allein. Ich habe noch zu tun. Und außerdem habe ich Kopfschmerz und möchte früh zu Bett.“

So war es dann gegangen. Auf der Straße beschäftigte ihn der merkwürdige Benehmen alle seine Gedanken. Er vergaß ganz seine Papiere und geriet beinahe unabsichtlich in ein Café, das ihm ganz unbekannt war. Hier nun geschah es, daß er im Nachsinnen über ihre Worte ganz willenlos dem Gelächter nach etwas



Frauenkopf

Paula Riedinger

Besondere, bisher nie Erlebtem oder Ersehnten verfiel. Er trank zwei Schnäpse mit fremd klingenden Namen. In einer Giebelstube, die ihn ganz hemmungslos machte, geriet er in ein Gespräch mit einem Herrn, der sich als Baron vorstellte. Kleopias nannte sich selbst, ohne zu wissen, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck, lächelnd und selbstsicher Herrscher von X., indem er andeutete, er habe Grund, seinen richtigen Namen zu verschweigen. Er erzählte Erlebnisse aus erotischen Ländern, die er eigentlich nur als Herkunftsland von Kakaobohnen und Vanille kannte. Sie tranken Ekt, und der Baron nahm ihn schließlich zu etwas vorgerückter Stunde mit in ein verstecktes Lokal. Hier machten sie, wie zufällig, die Bekanntschaft eines Grafen Hagenpoot und einer Dame. Es war wie ein Knäuel über Kleopias gekommen: die große Welt, bedenkenloses Ausschöpfen des Augenblicks! Die Dame setzte sich an seine Seite, wo willstäufige, rote Dämmung herrschte, wo spielte. Er gewann und verlor, die Dame schillerte mit Augen, Nadeln, Büste. Er ließ eine Karte fallen, um sich unaufrichtig über seine Nachbarin bezugen zu können. Er wollte ihre Hand küssen, aber da sah er über dem hochgerasteten Kleid den Knopf des Ektumpfandes an ihrem Bein. Er löste es zitternd und drückte seine Lippen auf das weiße Fleisch. Sie schmeckte mit weicher, kleiner Hand durch sein Haar, wie einst Anna es getan... Er verlor seine ganze Barschaft und noch darüber hinaus; er gab die wichtigen Dokumente zum Pfande. Und er empfing einen

Jettel von ihrer Hand, der ihn zu einer Zusammenkunft aufforderte, am nächsten Vormittag schon. Er schlief lange, verstaumte das Büro, in seinem Leben zum erstenmal.

Als er sich zur verabredeten Zeit an dem bezeichneten Ort einfand, nun doch schon etwas beunruhigt über seine Papiere, die er erst am Abend zurückgeben sollte, wurde er verhaftet.

Bei der Vernehmung klappte er zusammen. Der Beamte war ganz kühl überlegenheit. Er zeigte Kleopias einen Jettel, auf dem nichts stand als die Worte: „Der Mann mit roter Nase im Knopfloch, dem Sie um 11 Uhr heute vormittag vor dem Café Hummel antreffen werden, ist an dem Einbruch in der Königstraße nicht unbeteiligt. Fragen Sie ihn, ob er nicht gekommen ist, seinen Anteil an der Beute in Empfang zu nehmen.“ Die Dokumente lagen auf dem Schreibtisch des Beamten. Und der Jettel wies dieselbe Handschrift auf wie der Jettel, der Kleopias zum Entdecken bestellt hatte. Er legte ein volles Geständnis ab. Der Beamte sagte: „Schön! Sie belibien Wahrheit und Dichtung zu vermischen. Der Jettel, den Sie mir da übergeben haben, der Jettel, den ich Ihnen eben zum Lesen gab, das Dokument, das in der aussergewöhnlichen Wohnung gefunden wurde und das Sie als das Ihnen anvertraute anerkennen: immerhin starke Verdachtsmomente. Ich kann es nicht weiterverfolgen, Sie ohne weiteres freizulassen. Ich muß weitere Erhebungen anstellen. Wer ist Ihr Arbeitgeber?“

Darauf erwiderte Kleopias nichts. Er wurde in Unterjüngerschaft abgeführt. Die Katastrophe war nicht mehr abzuwenden.

Der Protokollführer schrieb: „Es erscheint die dreißigjährige unverheiratete Anna Becker und bekundet: Kleopias, mein Verlobter, hat die fragliche Nacht ununterbrochen bei mir zugebracht. Nach dem Dokument bringt, erklärt sie: Die hatten am Nachmittag eine kleine Auseinandersetzung wegen einer Schere. Er ärgerte mich, daß er mit den Papieren, die er mir vorher gezeigt hatte, so wichtig tat. Ich wollte ihn einmal richtig in Angst versetzen. In den ersten Stunden der Nacht, während er schlief...“

„Schließ er an Ihrer Seite?“ unterbrach sie der Beamte.

„Ja, er schlief an meiner Seite.“

„Also schreiben Sie: während er an meiner Seite schlief.“

... während er an meiner Seite schlief, nahm ich die Schere, eben die, wegen der wir uns vorher gezankt hatten, und machte einen Schnitt im Rockfutter der Tasche, in welcher die Papiere in einem gelben Umschlag lagen, so daß diese zu Boden rutschte, wo ich ihn liegen ließ. Den Rock hatte er am Abend über einer Stuhllehne auf dem Balkon hängen lassen, wo wie zur Nacht gegessen hatten.

Der Umschlag mit den Papieren lag also auf dem Boden des Balkons. Am Morgen war er verschwunden. Ein heftiger Windstoß muß ihn auf die Straße gekehrt haben, wo er den Verbrechern in die Hände gefallen sein dürfte. Mein Verlobter war über den Verlust der Papiere ganz außer sich. Ich wagte es nicht, ihn über den wahren Sachverhalt aufzuklären."

"Ihr Verlobter hat aber ganz etwas anderes ausgesagt, lesen Sie hier das Protokoll", sagte der Beamte.

"O Gott, aus Zartgefühl gegen mich!" erwiderte sie... „und die rote Kofe, ich habe sie ihm selbst angestekt am Morgen. Daß ich den Zettel nicht geschrieben habe, werden Sie mir glauben, es ist nicht meine Handschrift. Das Ganze ist ein Mißverständnis, weiter nichts."

"Das scheint mir auch. Zur Aufrechterhaltung des Haftbefehls würde jedenfalls kein Anlaß mehr vorliegen."

"So kann er gleich mit mir gehen?"

"Leider nicht. Fassen Sie sich, Fräulein, ich muß Ihnen eine recht schmerzliche Entschuldigung machen: er hat sich heute mittag in seiner Zelle erhängt. Es ist mir ganz unbegreiflich."

Puschkin

EINE GESCHICHTE AUS SOWJETRUSSLAND VON MICHAEL SOSCHTSCHENKO

Vor neunzig Jahren fiel der Dichter Alexander Puschkin im Duell.

Ganz Rußland betrübte sich noch heute und verziefte alljährlich Töchter an diesen tragischen Todestage. Am verzweifeltsten aber klagt und trauert Joan Cholowkin.

Dieser gute Mensch erbebt am ganzen Körper, sobald man nur den Namen Puschkins ausspricht.

Und, meine Freunde, wie sollte er nicht erbeben und sich häuten, da gerade ihm sich eine

äußerst betrübliche Schattenseite des Lebens dieses genialen Poeten geoffenbart hat!

Wir müssen nun natürlich ein wenig weiter zurückgreifen, um das Andenken des berühmten Geistesheroen nicht ungerechtfertigt zu befehlen. Greifen wir zum Beispiel auf das Jahr 1921 zurück. Dann wieder um die ganze Angelegenheit gleich anschaulicher werden.

Im Dezember dieses verhängnisvollen Jahres 1921 kehrte Joan Cholowkin aus dem Heeresdienst in seine Vaterstadt zurück. Dort hatte man gerade mit der Einführung der neuen

WINTERKLAGE DER BUCHE

Wie eisern hat mich der Frost gepackt!
Ich spüre ihn schon bis zum Wurzelgrund.
In meinem Fleisch, vom Wind zerhackt,
ist Jede Faser stumpf und blutig wund.

Die Äste haben ohne Grund sich in dem
Gru, das immer tiefer niedersinkt, verkrallt.
Ich seh die Nachbarschaft nur ungenau
und höre kaum noch einen Schritt im Wald.

Wohin sind Reh und Goldfasan geflohn?
Wie angsthaft klammert mich erschrockenes
Moos!

Durch meine Rinde kracht ein schriller Ton,

ich werde tief im Blut die Angst nicht los:
daß meine Seele Stein wird und erstickt,
eh Gott mir einen Stern zu Hilfe schickt.

Paul Zech

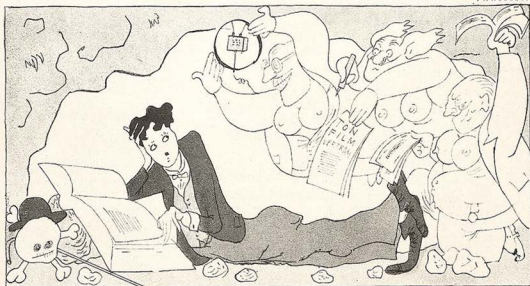


Karlsplatz in München

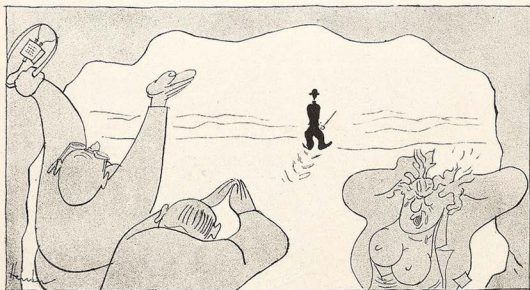
Lotte Schönberg

Die Versuchung des heiligen Chaplin

Fr. Heubner



...Und es naheten sich ihm die Großen des Tonfilms ...



Er aber nahm seinen Stab und blieb stumm ...

ökonomischen Politik der „Nep“ bezogen. Eine rege Wiederbelebung des gesamten Handels und Handels machte sich geltend. Hier wurden frische Besäen gebildet, dort ein Geschäftsflehen angezogen, kurz, — neues, pulsendes Leben rann durch die Adern der kleinen Stadt.

Defensiongedacht ging unser Freund Golewkin voller Eshovermut durch die Straßen. Er

hatte keine Wohnung. Eonnabends schlief er bei Bekannten. Im Flu. Auf dem Hundejagd.

Kein Wunder, daß er dem allgemeinen Aufschwung bangte Zweifel entgegenbrachte!

Die „Nep“, so behauptete er, ist eine absolute Utopie. Ein halbes Jahr schon bemühe ich mich vergebens um ein Unterkommen.

1923 hatte Golewkin endlich Glück und fand

ein Zimmer. Ein nettes Zimmer. Dreieckig. Eine Decke war vorhanden, auch ein Fußboden. Genügt das nicht? Ist etwas Dagegen zu sagen?

Golewkin richtete sich ganz engzückend ein. Wo die Tapete Löcher hatte, flickte er sie, auf der Treppenleiter herumtuernd. Wo Nägel nötig waren, schlug er sie ein, damit es gemütlicher aussehen sollte. Und lebte wie ein Puschal!

Inzwischen aber vertritt die Zeit. Schon jagt sich der siebenundachtzigste Ledostag unserer treuen Dichters Puschkin, dann der achtundachtzigste.

Nachdem auch der Neunundachtzigste verstrichen war, entsam man sich, daß der berühmte Mann seinerzeit gerade in jenem Zimmer gehaust hatte, in dem jetzt Ivan Golowkin so stillfrohlich wohnt. Es begannen Beratungen darüber, ob man nicht, um auf die Bedeutung dieses Zimmers aufmerksam zu machen, darin eine Tafel anbringen sollte, die in kurzen Worten auf diese wichtige Tatsache hinwies.

Ivan Golowkin stimmte abnunglos selbst für die Anbringung einer solchen Tafel.

Eines Tages machte sich in seiner Wohnung eine lebhaftere Unruhe bemerkbar. Junge Damen drangen ein, begannen Golowkins Kochgeschirre auszufluchen und seine herumliegenden Kohlen hinter dem Ofen zu verstauben. Sodann erschien eine Kommission von fünf Mann, um das Zimmer zu beaugenscheinigen. Diese stellte das Vorhandensein von allerlei überflüssigen Hausutensilien fest. Da waren Tassen, Zeller, Kochtöpfe, Jackets, ein Schlafanzug, anderes mehr. . . . Dittree Kreuzer entzogen sich der Kommission.

„In diesem Raum“, so sprach sie bekümmert, „lebte einstmal Alexander Puschkin. Und was müssen wir statt dessen entdecken?! Hier steht ein Ofen, dort hängen Hofen, da wird die Wand von Hofenträgern verzierrt. . . . Ist so etwas nicht einfach beizubehalten für das Andenken eines übertragenden Genies?!“

Was geschah?
Zwei Wochen später wurden sämtliche Mieter des Hauses durch Zwangsmassnahmen ausquartiert, unter ihnen auch Ivan Golowkin.

Nun, er schimpfte und fluchte. Er äußerte seine ganz persönliche Meinung durchaus offenberzig und ohne an die

Folgen zu denken. „Was“, rief er wiederholt. „Was soll das heißen? — Nun, mag er ein Genie gewesen sein, mag er einiges zusammengeerbt, mag er meinethalten sogar gedichtet haben. Böglein hüpfen über'n Ast! — Ist das denn alles Grund genug, um brave Leute

des Mittelstandes einfach auszusiedeln? Eine Utopie ist und bleibt es!“

Golowkin nahm sich vor, zur Gedächtnisfeier zu gehen, die für Puschkin abgehalten werden sollte, und die Dichter dort öffentlich zu verurteilen. Er fand aber keine Zeit dazu. Er mußte sich eine neue Wohnung suchen.

Er suchte noch heute. Inzwischen ist er abgemagert und ergraut. Aber immer noch — anspruchsvoll. Etwas erkundigt er sich danach, ob in den Zimmern, die er zu mieten die Absicht hat, nicht früher der Pilger Demian, Meyerhold oder sonst ein schöpferischer Geist gewohnt hätte. Denn wenn er da gewohnt haben sollte, so würde er, Golowkin, nie und nimmer mieten!

Hat er aber in gewissem Sinne recht? Wie leichtsinnig verfahren doch manche unserer großen Genialen! Sie haften von Zimmer zu Zimmer, von Wohnung zu Wohnung. Hernach aber hat man dann betrat traunige Ergebnisse!

Wir brauchen nach Beispielen gar nicht weit zu gehen. Nehmen wir nur den uns bekannten zeitgenössischen Dichter Mitja Jenof. Nicht weniger als sieben Zimmer hat er im letzten Jahr gehabt! In keinem konnte er sich endgültig einleben. Einfach, — weil er die Miete nicht aufzubringen vermochte.

Und wenn er nun einmal als größter russischer Dichter anerkannt werden wird? Was dann? Wird man nicht an seinen fünfzigsten Ledostage alle diese Zimmer beschlagnahmen? —

Nur könnte — vielleicht, vielleicht — die Wohnungsent bis zu jenen Zeitpunkte ein wenig abgenommen haben. . . .

Ja, — das ist die einzige Hoffnung! — —
(Aus dem Rautischen von Irmela Lieberg)

Café zur roten Ampel

Von Kurt Rudolf Neubert

Man kam — man weiß nicht wie — hinein. Und hat gleich einen Herrn. Der sitzt am Tisch, bestellt schon Wein. Der Herr hat einen gern.

Man möchte schleunigst wieder hinaus. Doch der Herr sagt: „Aber ja! Ich bringe dich mit dem Auto nach Haus!“ Und darum bleibt man da.

Ein Grammophon macht sanften Kadav. Der Herr, der wünscht eine Leur. Man dankt belegen wie eine Frau. Man schweigt und wundert sich nur.

Der Herr sieht einen noch immer an. Man findet das schließlich gemein. Er ist keine Frau. Er ist auch kein Mann. Er wird wohl beides sein.

Er lächelt mit einem gefärbten Mund Und die Ampeln brennen so schön. Man ist so normal. Man ist so gesund. Man verabschiedet sich sehr tüft.

Anton Leidl

Sandesbewußtsein

Der Kaufmann Fischotter saß seit einigen Tagen in Untersuchungshaft im Wiener Landgericht.

Als der Rechtsanwalt seinen Klienten eines Tages besuchen wollte, hielt ihn der Gefängniswärter am Kopfzettel fest. „Herr Doktor, gehns, könntens dös den Herrn Fischotter net irgendwie beibringen, daß er si net so mißlieblich machen soll bei die andern Eträflinge?“

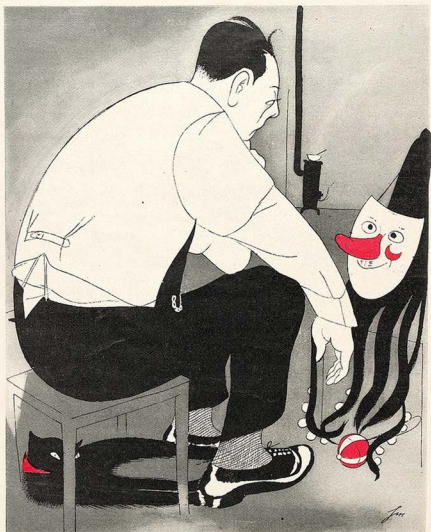
„Ja, wieso macht er sich denn mißlieblich?“ fragte der Anwalt.

„Er is halt gar so viel arrogant, der Herr Fischotter. Und dös a hört si net: wann anez wegn anez lumpigen Wechselräschung sihen maatz, nader darf er si net soviel einbildn, als wam er a doppeletter Raubmörder war!“



Vortell

„Sehen Sie, meine Herren, das menschliche Auge erkennt Ihren Gesichtern nicht an, daß Sie akademisch gebildet sind, aber die photographische Platte merkt's!“



H. Marsen

Aschermittwochgedanken

„Das ist die erholende Wirkung des Faschings: den Menschen während dieser Zeit nicht verheimlichen zu brauchen, daß man eine Maske trägt.“

AM ZAUN VORBEI

Von Walther C. F. Lierke

Die Tage gehen, die Tage kommen
wie Latten, marschierst du am Zaune vorbei.
Noch hat der Zaun kein Ende genommen,
noch wird es Winter und wieder Mai.

Mal sind ein paar Latten herausgerissen,
dann bist du krank, und es kommt dir vor,
als sei das Loch im Zaune das Tor,
durch das wir schließlich hinüber müssen.

Dann geht's wieder weiter. Ein Vogel piept
von der Lattenspitze. In dir piept es mit,
vielleicht, weil es gerade Sonne gibt, —
und die Latten passieren Schritt für Schritt.

Marschiere nur weiter! Du merkst es schon,
wo eine Zauntür ins Leere weist,
oder wo dich über die Latten schmeißt
kurzerhand ein roher Patron.

Tick... tack...

VON PEDRO DE ALARCÓN

Nach vielen Bitten war es Artur, einem sehr gut aussehenden jungen Manne, bei der nicht weniger hübschen Mathilde gelungen, hinter dem Rücken ihres Mannes die Nacht bei ihr zubringen zu dürfen.

Aber ungefähr um eins wurden sie durch heftiges Klopfen an der einzigen Tür aufgeschreckt. Mathildes Mann verlangte drohend Einlaß.

„Verbirg mich“, flüsterte Artur.

„Mach auf in drei Leisels Namen“, schrie der Gatte, den der Portier den heimlichen Besuch hinterbracht hatte.

„Versteck dich hier“, sagte Mathilde zu Artur und zeigte ihm eine alte Wanduhr, die hoch und schmal war wie ein aufgestellter Sarg.

„Wirst du gleich aufmachen“, rief der erboste Ehemann und versuchte die Tür zu sprengen.

„Mein Gott, Mann“, rief sie, „laß mich doch nur erst den Schlafrock überwerfen.“

Währenddessen war es Artur gelungen, sich in dem Eckhäuse auf die Hälfte seines Maßes zu reduzieren. Natürlich hatte der Erbauer der Uhr nicht mit solchem Fremdkörper gerechnet, und Pendel und Gewichte stellten ihre Funktion ein.

„Bring die Uhr nicht zum Stehen, Unglücklicher“, flüsterte Mathilde, „sonst sind wir beide verloren. Mein Mann kann nur schlafen, wenn er sie gehen hört, sonst würde er sie sofort aufziehen wollen und dich entdecken.“

Damit warf sie den Schlüssel des Gehäuses in den Kasten.

Der Ehemann hatte inzwischen die Tür erbrochen und trat wutschäumend ein.

„Wo ist er?“

„Was suchst du denn, Mann, hast du etwas verloren?“

„Ja, meine Ehe!“ brüllte er und sah unters Bett.

Währenddessen ging die Uhr tadellos: tick... tack... Es fiel dem Gatten daher gar nicht ein, in der Uhr zu suchen. Als er vergebens alles abgesehen hatte, warf er sich zu Füßen seiner Frau, deren Jungensfertigkeit und Hohn mit der zunehmenden Sicherheit wuchsen.

„Verzeih mir, der elende Portier hat mich zum Narren gehalten. Morgen noch setze ich ihn an die Luft. Er wird einen Schwöps gehakt haben. Aber nun liebe ich dich noch mal so sehr und will es dir beweisen.“

Mathilde schallte, wechelte sich, aber er sagte nur immer:

„Du hast ganz recht, ich verdiene gar nicht solche Zren.“

Damit schloß er die Tür ab, steckte den Schlüssel zu sich und nahm seinen gefächelt verbürgten Platz im Ehebett ein.

Frühmorgens fuhr er aus dem Schlaf und sagte leise:

„Schläfst du, Mathilde?“

„Nein, ich bin wach.“

„Bilde ich es mir nur ein oder sieht die Uhr?“

„Tick... tack... lies dich die Uhr vernehmen.“

„Du hast es dir eingebildet. Höfst du nicht?“

„Nichtig. Aber daß ich dich mehr vergöttere wie je, ist keine Einbildung, ich habe es die ja heute nacht oft genug gesagt.“

Bald darauf wurde ein junger Mann ins Irrenhaus eingeliefert, der den Wahn hatte, eine Uhr zu sein. Er verstand es täuschend, mit dem Munde das Geräusch eines Uhrwerks nachzuahmen. Den ganzen Tag machte er: tick... tack... [Aus dem Spanischen übersetzt von Ina E. Manz]

Der Eid

In der Anklagebank stand ein junger Mensch. Er beteuerte in sämtlichen Tonarten seine Unschuld. Jedes versprühte ein Zeugnis das Verlangen, ihn hemmungslos zu bestrafen.

Da beaufte der Betrüger auf:

„Ich bitte den Zeugen darauf aufmerksam zu machen, daß man solche Behauptungen nicht äußert, wenn man sie nicht beweisen kann!“

Den Zeugen fuhr ein Lächeln durch die

Krone. Und er rief: „Was heißt, nicht beweisen? Ich kann es beweisen!“

Er tat es und trug einen Haufen unweiblicher Beweise zusammen.

Schließlich erhob sich der Vorsitzende und fragte den Betrüger endgültig:

„Nun, Herr Rechtsanwalt! Haben Sie noch etwas einzuwenden?“

Der Anwalt würgte den Zeugen gar keines Blickes. „Ich verzichte. Es wäre zwecklos. Denn der Zeuge scheint ja ein recht intelligenter Mensch zu sein.“

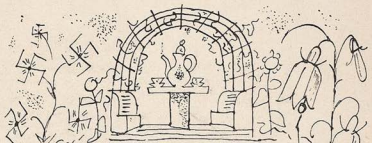
Der Vorsitzende fragte den Zeugen:

„Möchten Sie noch etwas sagen?“

Der Zeuge machte melancholische Augen und zögerte.

„Eigentlich hätte ich dem Herrn Rechtsanwalt das Kompliment gern zurückgeben. Aber es geht leider nicht — ich liebe unter Eid.“

Bruno Manuel



Die verkleidete Taubneffel

Brenn, Nessel, brenn! —

— Wenn du's geliebt hast, — wenn:

Wie hübsch das nette Kleid dir sitzt: —

— Wenn hast du es denn nur stübtig! —

So schlicht, beinahe schon simpl,

um besseren Jang der Gimpel!

Brenn, Nessel, brenn!

Veruracht du Gesehm?

Vielleicht, vielleicht, du festes Kind,

Ger manchen Seuzjer trägt der Wind,

Doch schreit uns das Geächz

Von rechts.

Brenn, Nessel, brenn! —

Was wehklagen sie denn:

Du solltest eine Nessel sein,

die wie mit Degen sticht —:

Du schläferst keine Nacken ein,

die gern „A-a“, „A adoff“ schrein,

doch stehen kannst du nicht.

C. F. Kammgarn



Die Tabakschlange (*Viperina nicotiana*)

VON FRANK F. BRAUN

Das war da unten an der Kiste. Johnny hatte seine Hütte aufgeschlagen. Unter dem Wellblech schmorten die Maschinen in den Dosen. Aber es gab Voreverflüchtere große dazu, wenn man sie bei ihm verpöffe. Da gewannen die Tierchen wieder Gehsinnad. Wir können manchmal von der Faktorei herunter an seinen gottverdammten Pumpf. Johnny hatte den besten Whisky von Lagos bis hinauf ins Französische. Er schnetzte in handhebe, reinfasfabene Gläser aus; fünf gingen auf eine Flasche. Johnny trank mit. Er war eine ehrliche Haut. Nie vererechnete er sich.

Einnal gab es Selt. Der Himmel mochte wissen, woher und wiejo die Kiste in Johnnoss Store geraten war. Johnny schwieg sich darüber aus. Nur andere Gläser gab er.

Whisky, Genever und Hamburger Kümmel machten uns keine Mühe. Wir waren seit mehr als drei Jahren an sie gewöhnt. Der Selt hinterließ einen süßen Nachgeschmack wie Sodawasser. Die Kiste enthielt sechs Flaschen. Gegen Abend waren wir damit zu Ende. Nach der dritten Dose Cardinen in Tomaten wirkte Johnnoss englische Cauce. Wir verlangten lärmlich Whisky. Johnny holte die coja Gläser. Schon da schlug die Stimmung um. Plötzlich war eine Feier geworden. Johnny mußte Gebuertstag haben. Nicht wegen der Feste. Wir hatten Geld, es gab keine Gelegenheiten, es an den Mann zu bringen im Busch. Nur eben — der Mensch muß einen Grund haben, wenn er feiern will... Johnny legunete anfangs, stritt mit dem Schwurfolger ab.

George schlug ihm eins ins Genick. Da gab er seinen Gebuertstag zu.

Die Cauce war weg. Das Wellblech dampfte; wir nicht weniger. Vor dem grünen Gassefenster suminten blutdürstige Moskito. Löwen brüllten jedoch nicht in der Ferne. Es konnten allenfalls Schakale sein. Ich erwachte etwas vom Heunewer, aber Johnny war in Hochform. Er bot uns sein Lager bis zum Morgen an. Er lockte hinter den Verjchloß, wollte aufstehen das weiche Bett, jedoch er hatte sich übergehängt oder den Selt untergeschätzt. Mit einem Mal saß er. Das Bett trauchte.

George warj eine leere Cardinendose in die Richtung. „He!“ rief er, „schläfst du im Eßgen?“ Johnny rührte sich nicht. Wie sahen ihn an. Er war blaß. Das Licht der Schiffsalaterne verweichte seine Züge, aber wir erkannten beide: Johnny war erlebte. Ein Schreck hatte ihn versteinert. Um den Mund war ihm ein Lachen stehen geblieben, es konnte auch ein Schreck sein oder Angst. „Hallo, Johnny!“ schrie ich ihn an. Da rief es Johnny hoch. Er stieß einen Schrei aus und sprang uns entgegen. Und da sahen wir es, fennisch war es und erschütterte uns doch. An seiner Hofe, just an der Stelle, auf der er gefessen hatte, hing eine Schlange. Hatte sich festgebissen und baummelte hin und her; es schien im ungewissen Licht, als sei Johnny geschwänzt.

George sprang auf. Er hatte im Augenblick eine Flasche in der Hand. Nie hat Johnny so einen Schlag auf sein Schipflich bekommen wie von dieser Whiskyflasche in Georges fetter Faust. Die Schlange fiel herab. Sie war augencheinlich sofort tot. Sie rührte sich nicht

ASCHER-MITTWOCH

Dorchgedankt seynd meine Eißel /
meyne Knochen knacken laut!
Heute bräuch ich keine Feißel /
daß meyn Plage sich bedaut!

Nicht verheng ich meynen Eißel /
daß ich meyn Gefesit nicht seh /
und bey für-geschobnem Kibgel
werff ich mich auffis Canape!

Bjens-Kuglen will ich schlucken
und mich düssen / daß ich droepf /
bis das Dremmen dhyer Mullen
Abscheyd nimbt auß meynen Kopff!

Stell for heut mir nichts auffis Dschgen /
alle Abung ist Dordur /
als eyn dorchauß saures Fijchgen /
das ich bräuch zur Regen-Cur!

Mayne Füßgen seynd vom Stampffen
bis ins Marc hinein erschlafft /
meyne sßben Hägens dampffen /
dihses sind ich Detel-kaffel!

Heßtig zwiffts mich in die Gilder /
kömbt die Kränd mit eynem Mal?
Co eyn Dm-Mänßgen lebt nicht wider /
wie ich war im Carnaval!

Beda Hofen

J. Hezenbarth



Terminologie

„Was i in meine Packeln d'rin hab? Für zwos Wochen acht Kilo niederen Lebens-Standard.“

mische. Was blieb zu tun? Die Kneipen hier an der Küste waren meistens giftig. Wir kannten zwei, drei Arten; diese dort an der Erde war Dunkelbeeren und zwei Finger dick.

„Sie tat Not. „Hose herunter!“ befahl ich, und Johnny riss sich die Knöpfe ab. Dann legten wir ihn auf den Tisch. Sein nacktes Fleisch glänzte rund und gesund. Aber mitten auf der Erhöhung stand ein kleiner Nist. Das war der Biß der Schlange.

Was tun? George drückte die Wunde aus. Nie habe ich einen Engländer wieder so liebevoll hantieren sehen. Ich machte einen Holzstab in der Latene glühend. Damit beaunten wir dem armen Johnny eine nette, runde Narbe in sein Hinterteil. Er lag auf dem Tisch. Sein Kopf hing nach unten. Er starrte die Schlange an der Erde an; er mußte ja zu Boden sehen. Wenn ich mit dem heißen Holz kam, schüttete er.

„Mößlich sprang er auf. Nie ist ein Mensch so rasch auf seine Beine gekommen. „Nieten!“ brüllte er, „Biß! Stier!“ George war erschüttert. „Zollvort“, flüsterte er mir zu, „es beginnt zu wirken.“ Er hatte leise gesprochen, aber Johnny mußte die Worte doch vernommen haben. „Masboen!“ befestigte er nochmals und hielt sich sein Hinterteil. Dann zog er die Hose hoch. Er tastete den Hosensboden ab. Wir folgten mißfällig und voll Wehmut dem sinnlosen Lärm, bereit, uns erneut auf ihn zu werfen, wenn er eine Zollheit vorhatte.

Aber es kam ganz anders. Johnny wurde plötzlich ruhig. George blinzelte mir zu. Das war die betamte Reaktion; auf die anfängliche Wut folgt die Schwäche. „Da“, sagte Johnny, und er hielt etwas in der Hand. „Ihr habt ja keine Schuld. Der Boy hat Schuld. Er hat heute mittag meinen Tabak in den Wassereimer fallen lassen. Einen guten halben Meter. Er war vollkommen naß. Ich habe ihn auf einen Angelhaken zum Trocknen über das Bett gehängt. Er muß heruntergefallen sein. — Da ist der Haken.“ Er legte den Angelhaken, den er aus seinem Hosensboden gelöst hatte, auf den Tisch.

George bückte sich nach der toten Schlange. Sie war ans gut gerollten Tabak, nach einem halben Meter und blätterte schon ein wenig auf. Sie war längst trocken. George stopfte sich eine Pfeife davon. Johnny saß halbseitig auf seinem Schemel. „Daß mir so etwas an meinem Geburtstag passieren mußte“, knurrte er und sah grimmig das angelegte Stück Holz an, mit dem ich ihn gefesselt hatte.

Walther Herzberg



Erächtigung

„Nur immer feste Seil jehüpft, Herr Professor, denn bekommen Sie vielleicht sogar noch Kinder und wissen selber nich, wieso!“

L. BERNHEIMER

ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Tafelungen Kamine und Öfen

Vornehme

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3

Teilnehmer meldet sich

Genügsamkeit

J. G. 15

„Kann ich mal die gnädige Frau — —“
 „Am Apparat!“
 „O, o, Frau Elli, was ich für Glück habe!“
 Max senkte ostentativ in den Hörer.
 Elli hatte war bei ihr im Zimmer. Der
 knurrte: „Wer ist da?“ „Die Schneiderin“,
 sang Elli mit ihrer silbernen Stimme...
 Max hingegen: „Wann ich Sie, liebe,
 geliebte Frau? Morgen?“
 „Ja, ja“, sagte Elli, „also hinten ganz glatt
 und wech — —“
 „Wieder um 6? Ja? O, ich glaube, ja, ich
 weiß es bestimmt, daß unsere Seelen zusammen-
 passen und umfere — —“
 „Also morgen zur Anprobe! Auf Wieder-
 sehen!“ H. R.

Es gibt in Berlin einen
 Schauspieler, verschweigen wir
 seinen Namen, nennen wir ihn
 Piz. Piz bildet sich ein, min-
 destens ebensoviel zu können
 wie Albert Bassermann.
 Neulich geht er vor Max
 Adalbert und Curt Bois her.
 Da sagt Adalbert:
 „Du läufst ja das geistige
 Kindvieh von Europa
 und Umgebung. Dem gebe ich
 jetzt einen Leit in den rüch-
 wärtigen Teil seines ekelerregenden Kör-
 pers.“

Ehe Bois ihn daran hindern
 kann, hat er Piz eingeholt und
 getan, wie gefügt. Piz wendet
 sich rot vor Wut um, aber ehe
 er zu Worte kommen kann,
 sagt Adalbert:

„O, Verzähung, jetzt habe
 ich mich aber getäuscht. Ich
 glaubte, Sie wären ein anderer,
 ein guter Freund von mir,
 Albert Bassermann...“

Da reichte ihm Piz die Hand
 und sagte: „Heißten Dank...“

K. M.



Steuer-Rechenexempel

„Tut mir leid, meine Herrn, 3 in 10 geht nicht,
 nehme ich eine zu leihen.“



Kopf-Schuppen?



Sie brauchen sich wirklich nicht mehr
 über Kopfschuppen zu ärgern. Seit-
 dem es „Glen-Sul-Tan“ gibt, liegt es
 an Ihnen, sich von dieser für Frauen und
 Männer gleich unangenehmen Plage auf
 die einfachste Weise zu befreien.
 Es dürfte ihnen bekannt sein, daß Kopf-
 schuppen durch Milben entstehen, die
 außerdem Haarausfall, oft bis zur vollstän-
 digen Glatzenbildung, nach sich ziehen.
 Lassen Sie es sich eine Warnung sein.
 Ganz abgesehen hiervon, sind Kopf-
 schuppen eine außerordentliche Belästig-
 ung für jeden Menschen, die er schnel-
 lens abstellen muß

Der Gebrauch von „Glen-Sul-Tan“ ist
 der denkbar einfachste. Es genügt eine
 einfache Einreibung der Kopfhaut mit
 „Glen-Sul-Tan“
 Sie werden erstaunt sein, wie schnell
 und gründlich der Prozeß vor sich geht.
 „Glen-Sul-Tan“ ist nur direkt vom Werk
 gegen Voreinsendung oder Nachnahme
 zum Preise von RM. 3.— für die Original-
 Tube zu beziehen.
 Nur auf diese Weise können wir Sie vor
 Fälschungen und Nachahmungen und
 den damit verbundenen Mißerfolgen
 schützen. Eine genaue Gebrauchsanwei-
 sung liegt einer jeden Packung bei.

Wo „Glen-Sul-Tan“ erscheint,
 da müssen die Kopfschuppen weichen!

Glen-Sul-Tan Werk Aitona / Elbe, Heinrichstr. 15

EIN SCHÖNES BILD

an der Wand macht den Wohnraum er-
 heimlich. Wer kein Geld für Originale hat,
 kann sich zu billigem Preis die einwand-
 freien Nachbildungen solcher erwerben
 Die große Kollektion der

„JUGEND“ KUNSTDRUCKE

enthält solche Nachbildungen der Werke
 der bekanntesten Künstler, wie Defregger,
 Lenbach, Kaulbach, Spitzweg, Feuerbach,
 Jank, Hoess, Keller-Beutlingen, Zumbusch
 u. v. a. Je nach Format kosten diese künst-
 lerischen Vierfarbendrucke 50 Pfg., 15 Pfg.
 oder 1 Mk. 1.— Ein großer illustrierter Katalog
 (Preis 1 Mk. 3.—) mit mehr über 1000 per-
 kleinerten Abbildungen erleichtert die Wahl.

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel
 oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN
 Herrnstraße 10

Studentenleben

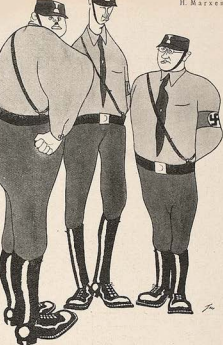
Es war unter den Studenten bekannt, daß Professor E. sehr ärgerlich war, wenn Hörer nach dem Beginn der Vorlesung anrückten. Er hörte dann mitten im Gange auf und fuhr erst fort, wenn der Betreffende saß. Ein mit dieser Eigenart nicht vertrauter, neuer „Abnungslöser“ betrat einst zehn Minuten nach Beginn des Hörsaal und arbeitete sich geräuschvoll auf einen freien Platz durch. Professor E. unterbrach natürlich sofort wieder seinen Vortrag, waecherte verärgert, bis einige Ruhe eingetreten war, und fixierte dann noch unwillig, ohne wieder anzufangen, den Nachzügler. Dieser jedoch erhob sich, verneigte sich leicht gegen den Dozenten, sprach: „Ach, entschuldigen Sie, ich dachte, hier würde es e l e n“ und verließ zur größten Verblüffung aller Anwesenden geräuschvoll, wie er gekommen, den Hörsaal...

Königsbesuch

Und wieder besuchten zwei Könige Europa. Der Bundespräsident saß in seinem Kabinett. „Erzählen“, meldete der Sekretär, „die Könige von Judo.“ Der Bundespräsident winkte ab: „Ich habe jetzt keine Zeit — ich werde sie ja an einem der nächsten Abende im Film sehen.“

Der Grund

„Freiß, dein Lauffaß, Meine Mutter“ stimmt fast wörtlich mit deines Bruders Arbeit überein.“
„Wir haben dieselbe Mutter, Herr Lehrer...!“



Mysterium

„Seh' Se, daß der liebe Gott auch noch a n d e r e Menschen als die Arier geschaffen hat, der ist nu ooch so 'n Rätsel der Schöpfungsgeschichte!“

REDAKTIONELLE NOTIZ

Das in der Nummer 5 der „Jugend“ auf Seite 68 reproduzierte Gemälde „Frauenporträt“ stammt nicht, wie bedauerlicherweise irrtümlich angegeben, von Ewald Bauer, sondern von Hans Wirthner - Nürnberg.

Tabak-Raucher!!

Sie können die Eier nach Tabak leicht in drei Tagen überwinden. Verbestern Sie Ihre Gesundheit, Verfügen Sie Ihr Leben. Keine Magenleiden, kein überlicherliches Atem, keine Herzschwäche mehr. Erlangen Sie Manneskraft, ruhige Nerven, klare Augen und Gedankenklarheit wieder. Ob Sie Zigaretten, Zipern oder Pfeifen rauchen, Tabak schnupfen oder kauen, verlangen Sie meine interessante Tabakbroschüre, welche ihr Gewicht in Gold wert ist. Versand gratis und franco. Schreib Sie heute noch an **Edw. J. Woods, Ltd., 147 Strand (165 T. L.), London W. C. 2.**

Heilverfahren für fast alle Leiden (auch Stoff- u. Nervenleiden). Kurkuren, Heilbäder, Massage, etc. Lekt. ang. L. Lehmann, Hannover, Lavesstr. 67

Trinkt Feuchter.
Goethe sagt von dem „Feuchter Wasser“, daß es den „Geist befreit“.

Ringe Juwelen Bestecke
Taschen- u. Armband-Uhren
sämtliche Gold- und Silberwaren

Perlenketten
preisgünstig direkt an Private Verlangen Sie Katalog gratis unter Bezugnahme
Robert Klingel
Flussheim 1
Postfach 208

Flechtenkrank
Die berühmte **Höllingsche Wund- und Flechtenpaste „Gelliste“** ist in den Apotheken erhältlich. Herrl. Dankeschreiben auch u. also und hartnäckige Fälle. Preis M. 5.—, Versand nach auswärt. d. Versandapotheke. Alleinhersteller und Erfinder **F. Hölling, Leipzig 4, Rosentalgasse 7.**

Briefmarken
1000 güt. echtes u. alle versch. mit Sammelanleiung RM. 3.50 portofr. **Martin Greif, Leipzig 10 22.**

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein!

Kostenfreie Lösung Ihres Lebens!
Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heilarts-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten. Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder dieser treuen Mentors zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Argernisse der Vergangenheit zu beklagen haben. Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermindern, mir die Gelegenheiten dazu zu geben. Senden Sie mit Ihrem Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pfg. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Kosten für den Brief zu decken, und er wird Ihnen **kostenlos** eine Lösung Ihres Lebens zumessen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist: 25 Pfg. **Astral, Dept. 847, Brüssel (Belgien), 1, Rue De Joncker.**



Kaufe ständig
Entwürfe, Zeichnungen, Radierungen
die sich für Glückwunschkarten, Geburts- und Vermählungsanzeigen, Muttertagskarten usw. eignen.
Verlag G. Wurbs, Friedland in Böhmen

Magerkeit

schmale, ungewisse, Weste Sie sind verzweifelt vor sich. Teile ein, ges. gesd. **Mittel** kostenlos mit **Frau Alice Mack** Berlin W. 37/82 Zielstraße 6c.

Graue Haare

nicht färben! Geben Sie gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben.
Frau A. Müller, München 2, 990, Jahrest. 49

NICHT RAUCHER
durch Dr. med. **Wersors** Antitum. K. Pockung M. 3.— gr. Pockg. M. 2.— **Mygale, Wiesbaden B. 1., Postfach 92.**

Blasenschwäche

Rosenthaler, Befragung auf. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos. **Wickler-Versand** München, Heideckerstr. 10

Übler Mundgeruch

wird abtötend. Süßlich getriebene Zähne entziehen das schädliche Nahrung. **Weiße Schmelzmittel** werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herzlich erprobten **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten ihren nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Gelenkflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der häufig eigens bei **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezieltem **Spezialmittel**. **Halbes Speierle** in den **Zahnputzräumen** als Ursache des üblen **Mundgeruchs** werden gründlich beim **Beseitigt**. **Verfügen Sie** es schnell mit einer **Zahn Chlorodont-Zahnpaste** zu 60 Pf. **Verlangen Sie** aber erst **Chlorodont** und stellen Sie **leben** **erprobte** **günstig**. **Wertigste!**

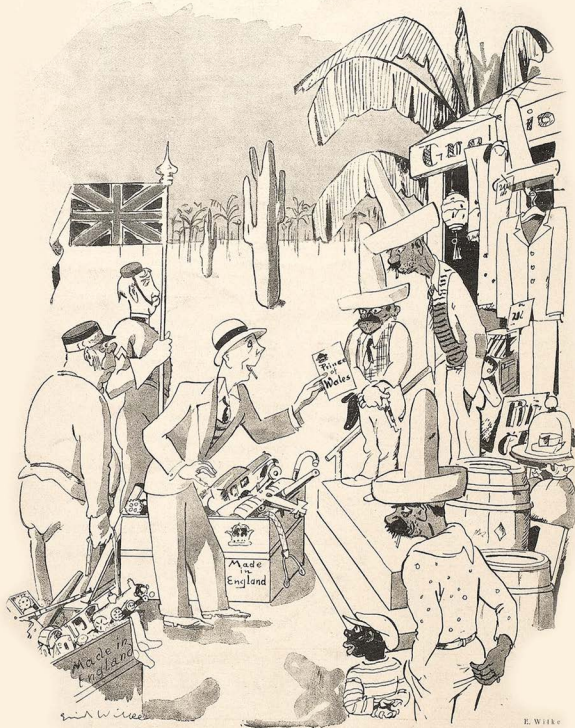
Bei Husten
CARMOL-Katarrh-Pastillen
Preis Mk. 1.— Probepost 0.50

Bei Kopfweg, Migräne

Germosan-Kapseln
Zusammensetzung (Amandolinsäure, 0.15 + Phenaz. sal 0.45 + Chin. 0.01 + Coff. 0.1)
Originalschachtel mit 9 Kapseln Rmk. 1.15

Rassehunde-Zuchtsattel u. Handlung
„Hektor“, Bad Köstritz, Thüringen d. **Seitens** **renommiert** **Firma**, **Versand** **nach** **allen** **Weltteilen**. **Gute** **lebende** **Ankunft**, **Reinrassigkeit** **stets** **garant**, **illustrierter** **Prüfungskatalog**, **Preisliste**, **Beschreibung** **RM. 1.—** (Marken).

Der Dauphin voyageur auf Tour durch Südamerika



„Sie werden lachen, — ich bin wirklich der Prinz of Wales!“